

Prof. Dr. Alfred Toth

Subjektanteile des Objektes und Objektanteile des Subjektes

1. Was hier behandelt wird, widerspricht der 2-wertigen aristotelischen Logik, denn die Vorstellung, daß durch Wahrnehmung ein Objekt Subjektanteile und ein Subjekt Objektanteile bekommt, widerspricht dem Satz des Ausgeschlossenen Dritten, der formal in

$$L = [0, 1]$$

durch

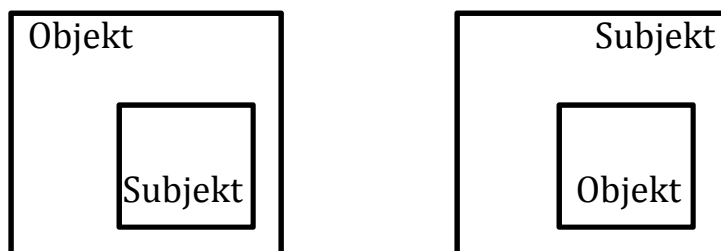
$$R[0, 1] = \emptyset$$

definiert werden kann.

2. Allerdings ist jedes Objekt, das wahrgenommen wird, ein von einem Subjekt wahrgenommenes Objekt und damit ein subjektives Objekt. Dies erklärt, weshalb etwa die Zeichnungen der gleichen Blumenvase durch Dutzende von Schülern paarweise von einander abweichen, d.h. daß sich keine zwei Zeichnungen finden werden, die im Sinne der Logik identisch sind, d.h. sich in keiner Eigenschaft unterscheiden. Ferner nimmt sich auch jedes Subjekt selbst nicht als Subjekt, sondern als Objekt wahr, d.h. Subjekt ist, was Objekt werden kann, aber Objekt ist, was nicht Subjekt werden kann. Formal kann man diesen erkenntnistheoretischen Satz durch die Transformation

$$\tau: (\Sigma_{Ich1} \rightarrow \Sigma_{Ich2}) \rightarrow (\Sigma_{Ich1}, \Sigma_{Du1}), (\Sigma_{Ich2}, \Sigma_{Du1})$$

ausdrücken, die den folgenden Venndiagramm-artigen Darstellungen entspricht



Funktional kann man subjekte Objekte durch

$$\Omega = f(\Sigma)$$

und objektive Subjekte durch

$$\Sigma = f(\Omega)$$

ausdrücken, so daß die Relation zwischen beiden eine Dualrelation ist

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega)$$

2. Diese Dualrelation, die man auch durch eine Menge von Austauschrelationen von Subjektanteilen von Objekten und von Objektanteilen von Subjekten

$$g: \quad \Omega = f(\Sigma) \Leftrightarrow \Sigma = f(\Omega)$$

definieren kann, wird allerdings in den metasemiotischen Systemen der Sprachen nur in höchst asymmetrischer Weise und meistens überhaupt nicht reflektiert (vgl. bereits Toth 2015).

$$2.1. \Sigma_{Du} \rightarrow \emptyset_{\Sigma Ich}$$

Diese Form von Abbildungen betreffen Wahrnehmungsverben, welche explizit ein Du-deiktisches Subjekt betreffen, aber implizit auch ein Ich-deiktisches Subjekt. Die Sätze

(1) Sie schaut gut aus.

(2) Sie riecht gut.

sind nur sinnvoll, wenn ein Ich-Subjekt hypostasiert wird, welches die Wahrnehmung des Schauens und des Riechens des Du-Subjektes vollziehen kann.

$$2.2. \Sigma_{Ich} \rightarrow \emptyset_{\Sigma Du}$$

Diese Form von Abbildungen sind denjenigen von 2.1. konvers, d.h. sie betreffen explizit Ich-deiktische und implizit Du-deiktische Subjekte. Die den Sätzen (1) und (2) korrespondierenden Sätze sind allesamt ungrammatisch

(1.a) *Er schaut gut an.

(2.a) *Er schmeckt gut.

Diese Ungrammatizität erklärt sich somit durch Asymmetrie innerhalb der Austauschrelationen $g: \Omega = f(\Sigma) \nRightarrow \Sigma = f(\Omega)$, d.h. obwohl die Wahrnehmungsverben konstant sind und auch keine kausativen Gegenstücke existieren, ist es unmöglich, Verbinhalte, die einem Ich-Subjekt Eigenschaft eines Du-Subjektes mitteilen, durch Verben auszudrücken, deren Inhalte einem Du-Subjekt Eigenschaften eines Ich-Subjektes mitteilen, et vice versa. Im Falle von

(3) Er berührt sie/faßt sie an.

gibt es sogar nicht nur bloß ungrammatische Korrespondenzen, sondern überhaupt keine.

Literatur

Toth, Alfred, Metasemiotische Bezeichnungen der Objekt-Subjekt-Dualität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

29.6.2015